Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 49 (1994)

Heft: 2

Artikel: Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling

Autor: Lichtenhahn, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nur der Bauer ist der sicherste und ständige Hüter und Bewahrer der Natur!

Wo der Landwirt nicht mehr die Möglichkeit besitzt, seine bewahrende Schützer-Aufgabe der Natur zu erfüllen, verwandelt sich die gesunde und Früchte tragende Landschaft in Wildnis oder Wüste! Seit der Mensch sich die Natur dienstbar machte, übernahm er zugleich auch die Aufgabe des Schützers der Natur. Er tat dies bisher zu allen Zeiten vielfach unbedankt und unbezahlt. Wird er das zu tun auch noch morgen in der Lage oder willens sein?

Professor Bernad Boullard veröffentlichte in Paris ein Werk mit dem Titel: «Die ländliche Welt – Hüterin der Natur». Es enthält ein einziges Preislied auf die unvergänglichen Verdienste der Bauern an der lebendigen Erhaltung der Natur unseres Erdteils. Er spricht darin zu den Bauern: «Eure Aufgabe ist riesengross, aber sie ist eine der vornehmsten und wichtigsten für das Überleben unserer heutigen Gesellschaft. Eure Verdienste werden vielleicht heute noch nicht voll verstanden und anerkannt. Aber morgen schon wird euch die Generation der Jahre nach 2'000 die verdienten Ehren voll und ganz erweisen!»

Kehren wir wieder zum Anfang unserer Überlegungen zurück: Heute ist man auf der Suche nach der heilen Natur wieder auf den Bauern gestossen. Und heute erkennen alle Einsichtigen: Eine Gesellschaft, die ihm die Mittel versagt, zugleich mit seiner produktiven Arbeit auch Hüter der Natur zu bleiben, schadet sich selber am schwersten...!

Franz Braumann

Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling!

So wie ein warmer Januartag den Frühling ahnen lässt, rufen die Einkommens-Beschlüsse des Bundesrates die guten Absichten des Ökoartikels in Erinnerung. Agrarpolitisch herrscht aber nach wie vor eisige Winterstimmung. Der Ökofrühling lässt auf sich warten. Alles zu seiner Zeit wie die Jahreszeiten, ist offenbar die bundesrätliche Devise. Dabei ist es höchste Zeit, mit der Ökologisierung der gesamten Schweizer Landwirtschaft ernst zu machen. Eine gute Gelegenheit damit anzufangen, nämlich die IP-Minimalanforderungen (die gute bäuerliche Praxis der Zukunft) als Voraussetzung für Direktzahlungen nach Art. 31a zum Ausgleich des Preis-Abbaus vorzuschreiben, wurde verpasst. Diese Beiträge werden nach wie vor nach dem Giesskannenprinzip verteilt, unabhängig davon, ob ein Bauer die Vorschriften des Tier- und Gewässerschutzgesetzes einhält oder eben nicht. Ökologie wird gemäss Artikel 31b abgehalten und soll nach Ansicht der Bundesbehörden und zu vieler Politiker auch gefälligst dort bleiben und nicht auch noch bei der Überschussproduktion als Spielverderberin wirken!

Auch an den Winter erinnert die noch einmal massiv gestiegene Differenz zwischen den Beiträgen nach 31a und den Ökobeiträgen nach 31b. Der Auftrag des Gesetzgebers, wonach eine gleichmässige Mittelverteilung zwischen 31a und 31b bis 1998 erreicht werden muss, wird weiterhin kaum ernst genommen. Entsprechend beschränkt sind trotz einer deutlichen Aufstockung die Mittel für die Abgeltung der echten ökologischen Leistungen des Bio-Landbaus. Die im Gesetz geforderte Anhebung der Ökobeiträge auf ein wirtschaftlich lohnendes Niveau lässt weiterhin auf sich warten.

Als Ankünderin des Frühlings erfüllt die Öko-Schwalbe den Bio-ProduzentInnen wenigstens einige wichtige Wünsche. Mit Genugtuung darf festgestellt werden, dass die Differenzierung zwischen Bio und IP mit Beitragserhöhungen für Bio-Betriebe verbessert wurde. Der eingeschlagene Weg weist wenigstens da Richtung Frühling und bringt allen Betrieben höhere Beiträge. Der bekanntlich knappe finanzpolitisch vorgegebene Rahmen wurde immerhin sinnvoll genutzt.

Der neueingeführte Betriebsbeitrag soll den Aufwand für die Aufzeichnungen der Betriebsdaten und die Betriebskontrolle entlöhnen.

Nach wie vor bleiben aber wichtige Forderungen unerfüllt:

- Ökobeiträge auch für Spezialkulturen, wie Gemüse-, Obst- und Weinbau
- Verbesserte Abgeltung der Kontrollierten Freilandhaltung
- Höhere Flächenbeiträge für Biologischen Landbau und ökologische Ausgleichsflächen.

Die VSBLO wird sich weiterhin im Namen der Bio-ProduzentInnen vehement für diese Anliegen einsetzen.

Klar festzuhalten bleibt, dass Öko-Beiträge für die BioproduzentInnen einkommens- und agrarpolitisch von grosser Bedeutung sind. Schlussendlich sind sie aber doch nur als ein Faktor unter vielen im ganzen Bio-Landbau einzustufen. Am Markt ist das Vertrauen der KonsumentInnen in die Knospe der wesentlichste Punkt, unabhängig von der Höhe der Direktzahlungen. Die Qualitäts-Garantie der Knospe bildet für die wirtschaftliche Existenz der Bio-Betriebe die entscheidende Grundlage. Dafür ist nach wie vor die persönliche Überzeugung jeder Biobäuerin und jedes Biobauern, dass der Biolandbau der richtige Weg ist, eine unumgängliche Voraussetzung.

Martin Lichtenhahn, Beauftragter für Agrarpolitik der VSBLO